

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 13.

Laasphe, Samstag den 14. Februar 1903.

28. Jahrgang.

Schwere Arbeit.

Eine schwere Aufgabe hat der Reichskanzler vorige Woche die Arbeit seiner Vertreter genannt, welche mit den fremden Regierungen wegen des Abschlusses der neuen Handelsverträge zu beraten haben. Wenn deutsche Reichstagsabgeordnete sich alle Mühe geben, das Ausland bei den Föllen so mild wie möglich zu behandeln, so wären die fremden Regierungen thöricht, wenn sie nicht viel fordern und wenig gewähren wollten. Sie können den deutschen Unterhändlern gegenüber ja mit allem Recht geltend machen, daß ein Theil des Reichstages genau so denkt, wie sie, daß die deutschen Volksvertreter schon helfen würden, diesen Standpunkt zur Geltung zu bringen. Man ist im Auslande weniger offenerzig, aber mehr geschäftstüchtig, indem man sich wohl hütet, vor einem Konkurrenten die eigenen Karten mit allen Trümpfen aufzudecken. Auch die Reichstagsabgeordneten, die von dem neuen Zolltarif nichts wissen wollten, mußten doch wünschen, daß wir im Handel mit dem Auslande nicht schlechter abschneiden, als unsere Mitbewerber. Das lag im deutschen Interesse. Jetzt, wo man draußen mehr wie genau weiß, woran man ist, ist die Verständigungsarbeit nicht leicht, aber wir hoffen, es wird der Reichsregierung gelingen, die schwere Arbeit in einer erfolgreichen endigen zu lassen.

Wie sehr das Deutsche Reich Anlaß hat, dem Auslande gegenüber Energie zu bewahren, beweist eine kurze, aber schwerwiegende Thatsache. Kommen des Jahr findet in St. Louis in Nord-Amerika bekanntlich eine Weltausstellung statt, für welche die Reichsregierung auch unsere Industrie zu interessieren sich bemüht. Das ist recht, die Einladung, wie die Beteiligung sind sehr ehrenvoll, aber von der Ehre allein lebt kein Geschäftsmann, sondern vom Profit. Die große rheinische Eisenindustrie und Maschinenfabrikation, die bedeutendste in ganz Deutschland sagt aber, wie in der königlichen Zeitung mitgeteilt ist, ganz offen, die Beschickung der Ausstellung habe für sie keinen Zweck, weil bei der Ausfuhr nach Nord-Amerika nichts zu verdienen oder die Sendung von Waaren dorthin wegen der hohen Zölle drüben direkt unmöglich sei. Für fremde Maschinen erheben die Amerikaner einen Werthzoll von 45 Prozent, also bald die Hälfte; es ist ganz selbstverständlich, daß ein Verkauf zur Unmöglichkeit wird, wenn fast die Hälfte des Preises für den Zoll draufgeht. Wenn bei uns im Reichstage ein solcher Zollsatz in Vorschlag gebracht würde, würde es ein gewaltiges Gellöb geben, aber die praktischen Amerikaner lassen sich durch Bedenken, nicht im Allernächsten fördern, sie nehmen, was sie kriegen können. Deutschland soll das natürlich nicht thun, während Amerika dabei ein feines Geschäft macht.

Und nun bedenke man, wie viele Maschinen von drüben zu uns kommen, wie in gewissen Branchen die Amerikaner rampschen. Ja, sind wir denn bloß dazu da, für die rück-

sichtslosen Staaten das Geld bereit zu halten? Wir meinen nein! Und wir haben um so mehr Grund darauf zu achten, daß uns das wird, was wir geben, als bei der kolossalen Ausdehnung der nordamerikanischen Groß-Industrie die Ausfuhr nach Europa immer mehr zunehmen wird. Aus Deutschland wurden große Mengen von Kinderpielzeug nach drüben geliefert; aber, wie hinter vieles andere, sind die Yankee auch dahinter gekommen und beginnen in immer größerem Maasstabe alle besseren Artikel, bei welchen wirklich etwas zu verdienen ist, selbst herzustellen, während sie den deutschen Fabrikanten die billige Massenproduktion lassen, deren Preise auf das Alleräußerste gedrückt sind. Der internationale Wettbewerb kennt keine Rücksichtnahme aus freien Stücken; es bleibt nur übrig, mit Hilfe gewisser Zollsätze eine Regulierung herbeizuführen.

Aber wir brauchen gar nicht nach Amerika zu gehen, auch in Europa will man überall viel haben und wenig geben. Auch Graf Caprivi, der gewiß entgegenkommend war, hat z. B. den Zollkrieg mit Rußland nicht vermeiden können. Wir wünschen, daß es diesmal überhaupt nicht zu einem solchen kommt, aber dürfen wir bei einer Drohung damit Alles bewilligen, was der Gegner fordert? Dann wären wir bald gründlich unten durch. Wir gebrauchen für unsere Industrie Elbogensfreiheit, aber es muß Verdienst bei der Arbeit bleiben. Jeder Handelsvertrag, bei welchem kein klingender Nutzen herauspringt, hat nun einmal seinen Beruf verfehlt.

Politische Uebersicht.

In diese Februarwochen fallen dann und wann einzelne sonnenhelle, milde Tage, so voll leuchtendem Licht und reiner frischer Luft, daß das Herz aufjubelt und vermeint, der Frühling steht vor der Thür, in wenigen Tagen müßte es sprießen und grünen. Und wenn es an den grauen, feuchten Wochen, im Banne des Nüchternes zu viel geworden, der thut einen tiefen Zug unterm blauen Himmel und sagt froh: Nun kommt bald der Lenz, wird es anders! Aber leider ist das eine Täuschung, wenn auch eine schöne; so schön es in solchen Stunden ist, sie lassen sich doch noch nicht halten, die Schneeglöckchen und anderen Frühblüher müssen uns erst erscheinen, und dann ist es immerhin noch eine ganze Weile. Aber wir denken gern zurück an solche Frühlingstage im zu Rüste gebenden Winter und freuen uns bei wachsenden Hoffnungen auf die spätere wirklich schönste Zeit im Jahre der Erinnerung. Auch in so manchen trüben Menschenleben fällt ein solcher Vorfrühlingstag. So ist es wohl der einstigen Kronprinzessin von Sachsen ergangen, welcher das Glück des einzigen richtigen Entschlusses, den sie noch fassen konnte, erblüht ist, der Trennung von dem belgischen Abenteuer Giron, unter dessen Einfluß sie zu ihrem Unheil so lange gestanden. Es ist kaum auszu-denken, was am Ende geschehen wäre, wenn die beiden

nach Rang, Alter und wirklichen Empfindungen so verschiedenartigen Personen einander überdrüssig geworden wären. Es hätte ein Trauerspiel voll äußerster Bitterniß werden können. Selbstverständlich ist die Wiedervereinigung der Prinzessin mit ihrem früheren Gemahl ausgeschlossen, da am Mittwoch von dem hierzu niedergesetzten Gerichtshof die Scheidung ausgesprochen wurde, aber es liegt auch kein Grund vor, ihre Zukunft nicht zu einer dauernd erträglichen zu gestalten, und die fürstlichen Verwandten, an der Spitze der Kaiser Franz Josef, werden sicher darauf halten. In unserem Reichs-Parlament dauert bei der Staatsberathung die Besprechung der Fragen der inneren und äußeren Politik fort, es sind Redetage für den Reichskanzler, der mit ebensoviel Glück, wie Geschick seine Pläne vertritt. Der Reichskanzler warnt vor dem Schwarzsehen und blickt mit Vertrauen in die Zukunft. Hoffentlich erfüllt sich, was er denkt, werden namentlich unsere neuen Handelsverträge allen fremden Ansprüchen zum Trotz erfolgreich zustande kommen. „Eine Hand wäscht die andere!“ Denedem geht es nun einmal nicht.

Die Versorgung der Invaliden aus den letzten drei Kriegen ist durch den Reichsinvalidenfonds für erste fähiggestellt, denn wenn auch in 5 bis 8 Jahren das Kapital voraussichtlich aufgebraucht sein wird, so müssen und werden die gesetzlich begründeten Ansprüche der dann noch lebenden Invaliden auf die ordentlichen Reichsausgaben übernommen werden. Anders steht es mit der Frage der Versorgung solcher Veteranen, die zwar mit heiler Haut aus den Feldzügen zurückgekehrt sind, bei denen sich aber nachträglich infolge der Strapazen oder überstandener Krankheit Invalidität und beschränkte Erwerbsfähigkeit herausgestellt hat oder die sonst in Noth geraten sind. Daß auch diese alten Krieger, die ihr Leben fürs Vaterland eingesetzt haben, vor dringlicher Noth geschützt werden, ist eine alte immer wieder besonders berechtigte Forderung des Reichstags, der das Haus zu wiederholten Malen durch Anträge und Resolutionen Ausdruck gegeben hat. Zuletzt beschäftigte sich das Haus im März 1901 mit dieser Angelegenheit und verlangte damals vom Reichskanzler eingehende Erhebungen. Ueber den Stand dieser Erhebungen verlangt eine Interpellation des konservativen Abgeordneten Käßler Auskunft, der heute den Reichstag während des größeren Theils seiner Sitzung beschäftigte. Die Antwort, die der Reichsschatzsekretär auf die ausführliche Begründung durch den Interpellanten gab, war nicht besonders tröstlich. Bei der großen Zahl von Kriegsteilnehmern, es mögen etwa 1/2 Million sein, so lautete der Bescheid, seien Erhebungen über die verminderte Erwerbsfähigkeit der Veteranen schwer oder garnicht durchführbar. Der Grund ist allerdings wenig stichhaltig: es fehle an einem direkten Instanzenzug zwischen der Reichsregierung und den einzelnen Gemeinden und von den Gemeinden bis zu der Regierung und der

Die Frau des Arbeiters.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Du hast die Noth nie kennen gelernt,“ sprach sie. „So lange Dein Vater lebte, hat er getren für uns gesorgt, und als er gestorben war, nahm Dich Herr Platener sofort ganz zu sich. Du bist an die Arbeit nicht gewöhnt, Platener würde ja für Deine Zukunft gesorgt haben, jetzt steht Du ebenso verlassen da wie ich.“

„Ich werde für Dich sorgen,“ wiederholte Johanna, „Wähne nicht, daß ich nicht den Muth zu Arbeit habe, ich werde lernen, was ich noch nicht kann, es muß so manche Frau sich selbst durch das Leben helfen, auch ich werde es thun.“

„Kind, Du weißt noch nicht, wie schlecht Frauenarbeit lohnt,“ warf die Frau ein. „Deine Finger werden erlahmen, ehe sie so viel verdienen, als wir zum Leben nöthig haben, Deine Kräfte reichen nicht aus. Soll vielleicht Deine Jugendzeit in der Sorge um das tägliche Brod verkümmern und verloren gehen?“

Wohl zog es durch Johanna's Gemüth wie eine bange Sorge hin, sie drängte dieselbe jedoch gewaltsam zurück.

„Meine Kraft wird aushalten,“ entgegnete sie, denn sie war sich bewußt, daß sie einen starken Willen hatte, und durch ihn hoffte sie alle Schwierigkeiten zu überwinden.

Vom frühen Morgen bis spät am Abende saß sie in dem engen, niedrigen Manfardenzimmer ihrer Mutter und nähte. Für ein Geschäft hatte sie Arbeit gefunden, wie dieselbe bezahlt werde, danach zu fragen hatte sie

nicht gewagt, sah sie es doch als eine Gunst des Geschicks an, daß sie sofort Arbeit gefunden.

Sie sah von dem Nähzeug kaum auf, denn jeder Blick auf die Dächer der gegenüber gelegenen Häuser — und eine weitere Aussicht bot das Fenster nicht — rief ihr in die Erinnerung zurück, wie viel sie verloren hatte. Immer und immer wieder mußte sie an das prächtige und so freundlich gelegene Landhaus Platener's denken, in dem sie mehrere Sommer zugebracht hatte.

Jeden Morgen, wenn sie dort das Fenster ihres freundlichen Zimmers geöffnet hatte, war ihr Blüthen-duft entgegengeströmt und der Gärtner hatte ihr dann frische Blumen gebracht, sie hatte nur nöthig gehabt, aus dem Hause auf die Terasse zu treten und die frische, reine Morgenluft hatte ihre Sinne umweht. In dem Schatten eines prächtigen Ahornbaumes hatte sie mit Ina den Kaffee getrunken und das ganze Leben war ihr wie ein großer blühender Garten erschienen.

Das war dahin, keine Klage kam über ihre Lippen; sie wollte der Vergangenheit nicht mehr gedenken, um die Gegenwart leichter zu ertragen, gegen ihren Willen stiegen die Bilder derselben in ihr auf.

Ihre Mutter mahnte sie oft, sich mehr Ruhe zu gönnen; „ich bin nicht müde,“ erwiderte sie dann, und doch fühlte sie des Abends, daß sie sich zu viel zugetraut hatte, dann zog oft der beängstigende Gedanke durch sie hin, daß sie es auf die Länge nicht ertragen werde. Und doch mußte sie sich sagen, daß sie glücklich war im Vergleich mit ihrer Freundin. Wie unendlich viel härter hatte das Geschick diese betroffen, die nicht die Festigkeit des Willens und die Stärke des Charakters besaß, um dagegen anzukämpfen.

Sie hatte Ina geschrieben, aber noch keine Antwort

erhalten; sie erwartete dieselbe kaum, weil sie die Größe des Schmerzes kannte, den das unglückliche Mädchen zu überwinden hatte.

Sie saß mit ihrer Mutter eines Tages allein in dem Zimmer. Es war ein unfreundlicher, trüber Tag. Das kleine Stück des Himmels, welches sie von dem Fenster aus sehen konnte, war mit grauen Wolken bedeckt, und es war fast, als ob diese Wolken auch über ihr Gemüth einen grauen, trüben Schleier gezogen hätten. Ihre Mutter hatte über die Härte des Geschicks, welches sie betroffen, geklagt, sie hatte bei dem Gedanken an die Zukunft geweint und Johanna hatte kaum Worte gefunden, um sie zu beruhigen. Da pochte es leise an der Thüre.

Die Frau erhob sich, um zur Thüre zu gehen, denn Besuch war selten in dem kleinen Zimmer; da wurde dieselbe bereits geöffnet und Kronberg's schwarzhaariger, häßlicher Kopf blickte in das Gemach.

„Ist es gestattet einzutreten?“ fragte er und stand, ehe noch eine Antwort erfolgte, bereits in dem Zimmer.

Neugierig, prüfend glitt sein Auge durch das Gemach hin, die Einfachheit, ja Aermlichkeit desselben konnte ihm nicht entgehen. Unwillkürlich deckte eine leise Röthe Johanna's Wangen, sie schämte sich der Dürftigkeit nicht, dennoch war es ihr peinlich, daß dieser Mann, der sie unter ganz anderen Verhältnissen kennen gelernt hatte, sie in derselben sah.

„Ich habe Sie gesucht, Fräulein,“ wandte er sich an Johanna, „schon seit Tagen habe ich Sie gesucht und konnte Sie nicht finden. Endlich ist es mir gelungen, und da habe ich nicht gezögert, Sie aufzusuchen.“

Johanna's Mutter, die ihn nicht kannte, trat heran und blickte ihn fragend an.

„Ich bin der Agent Moses Kronberg,“ sprach er,

Zentralstelle. Alle Achtung vor dem geheiligten In-
stanzengut und vor den verschiedenen grünen Tischen,
aber man sollte doch meinen, wo ein Wille ist, findet
sich auch ein Weg! Bei der Besprechung der Inter-
pellation wurde denn auch von allen Seiten darauf
hingewiesen, daß etwas geschehen müsse, und zwar bald.
In diesem Sinne äußern sich nacheinander die Redner
aller Parteien, die Herren Graf Oriola, Grünberg,
Arendt, Paasche, Graf Koon, Gabensly, v. Liebermann,
Stöcker, Singer, Pachnide und Hilpert. Es wurde sogar,
falls kein anderer Weg gefunden würde, die Aufnahme
einer Reichsanleihe gefordert und es fielen herbe
Worte gegen die Reichsregierung im allgemeinen und
den Reichsschatzsekretär im besondern. „Eine Finanz-
wirtschaft, wie sie der Herr Schatzsekretär betreibt, ist
überhaupt keine Finanzwirtschaft!“ urteilte Dr.
Arendt. Alles Geld, was bisher den Invaliden und
Veteranen überwiesen wurde, stammt aus dem Invaliden-
fonds und aus der französischen Kriegskostenentschädigung,
bis jetzt hat die deutsche Nation für unsere alten Krieger
keinen Pfennig ausgegeben, die Nation aber ist opferwillig,
sie will nicht haben, daß die Veteranen in ihren alten
Tagen mit Sorgen zu kämpfen haben.

— Im Reichsjustizamt trat am 10. Februar die
von Dr. Niederding einberufene Konferenz zur Reform
der Strafprozeßordnung zusammen. Die Verhandlungen
werden vertraulich geführt.

— In jedem Jahre gelangen an die gesetzgebenden
Gremien des Reichs Eingaben, die auf Änderungen von
Gewerbeordnungsbestimmungen abzielen. In diesem
Jahre sind sie besonders reichlich. Die Arbeiter-
schutzbestimmungen, die Vorschriften über die ununterbrochene
Arbeitszeit der Angestellten, über den Neun-Uhr-Ladenschluß,
über die Sonntagsruhe, über die Handwerksorganisation,
über den Hausirhandel, kurz über außerordentlich zahlreiche
Theile der Gewerbeordnung sollen nach diesen Eingaben
umgestaltet werden. Man wird gut thun, anzunehmen,
daß die Regierung vorläufig nicht gewillt ist, an die
Ausarbeitung einer Novelle zur Gewerbeordnung heranzu-
treten. Nicht, daß von einer solchen Novelle der Um-
stand abhielte, daß die Gewerbeordnung im Laufe der
Zeit eine recht beträchtliche Anzahl von Umgestaltungen
schon erfahren hat. Es ist selbstverständlich, daß gerade
die gewerbliche Gesetzgebung der Entwicklung der prak-
tischen Verhältnisse angepaßt werden und mit diesen im
Einklang bleiben muß. Jedoch sind auf fast allen bei
den Eingaben in Betracht kommenden Gebieten die jetzigen
Bestimmungen erst so kurze Zeit in Anwendung, daß eine
Änderung noch nicht angebracht wäre. Die Bestimmungen
müssen sich erst einleben, ehe wirklich entschieden werden
kann, ob sie zu beseitigender Fehler enthalten oder nicht.
Es hat sich bei einer ganzen Anzahl von Anordnungen
der Gewerbeordnung herausgestellt, daß sie nach ihrem
Anslehntreten (scharf von den Interessenten befaßt)
wurden und daß ihre Beseitigung, mindestens ihre völlige
Umgestaltung verlangt wurde. Später ließ der Wider-
stand nach und schließlich lebten sich die Neuerungen so
ein, daß an ihrem Bestehen jetzt nicht mehr der mindeste
Anstoß genommen wird. Es ist deshalb durchaus be-
greiflich, wenn die Regierung dem Petitionssturm auf die
verschiedensten Theile der Gewerbeordnung Widerstand
entgegensetzt und wenigstens vorläufig auf dem Stand-
punkte beharrt, an die Ausarbeitung einer Gewerbe-
ordnungsnovelle nicht heranzugehen.

Vermischte Nachrichten.

H. A. Siegen, 10. Febr. Mittwochs, den 4. Februar er. fand
hier selbst eine Vorstandssitzung der Handwerkskammer
zu Arnberg statt, welcher sämtliche Vorstandsmitglieder und
der Sekretär beizuhören. Letzterer erstattete Bericht über die Vor-
arbeiten für die im Juni d. J. in Arnberg stattfindende Aus-
stellung und nahm der Vorstand mit Befriedigung von dem

sich selbst stellend. „In dem Hause des Herrn Pla-
tener habe ich das Vergnügen gehabt, Ihre Fräulein
Tochter kennen zu lernen, was das ein schönes Haus,
das Landhaus! Und es war doch noch schöner dort, als
das Fräulein noch in ihm war. Platener ist tot, und
da habe ich mir gesagt, du sollst das Fräulein aufsuchen,
vielleicht kannst du ihm gefällig sein und nützen, denn
der Platener wird wenig gesorgt haben, da er so schnell
aus dem Leben gegangen ist. Hat der Kronberg doch
schon in mancher Verlegenheit ausgeholfen!“

Ueber das Gesicht der Frau zog ein freundlicher Schein
hin, sie kannte den Agenten nicht, und er erschien ihr wie
ein Retter in der Noth.

„Ich danke Ihnen, ich bedarf keine Hilfe.“ sprach
Johanna, indem sie das Nähzeug, welches sie hatte nie-
dersinken lassen, wieder emporhob und darauf blickte, nur
um dem Auge des Juden auszuweichen. Mußte er nicht
in ihrem Gesicht lesen, daß sie die Unwahrheit gespro-
chen hatte?

Ihre Mutter blickte sie halb erstaunt und halb un-
willig an, denn sie begriff nicht, weshalb sie die Unter-
stützung zurückwies.

„Johanna!“ rief sie vorwurfsvoll.
„Fräulein, man soll eine Hand, die helfen will, nie
zurückstoßen!“ sprach Kronberg. „Das Glück ist launen-
haft, heute überschüttet es Jemand mit seinen Gaben,
morgen wendet es ihm den Rücken, dann ist ein Freund
etwas werth und der Kronberg meint es ehnlich. Würde
ich Sie aufgesucht haben und Ihnen mein Hilfe anbie-
ten, wenn ich nicht mitgefühl hätte! Verstehen Sie mich
nicht falsch, ich bin nicht gekommen, um ein Geschäft zu
machen, ich verlange nie zurück, was ich Ihnen gebe, ich
habe nur den einen Wunsch, Ihre Tage zu erleichtern.
Das Leben ist theuer, Sie sind verdorben, weshalb wollen
Sie nicht besser leben, wenn Sie es können?“

„Ich bin über mein Geschick nicht unzufrieden,“ gab
Johanna zur Antwort.

„Sie haben eine große Seele, Sie fügen sich in das

günstige Stande der Arbeiten Kenntniß. Hieran anschließend
folgte eine Besprechung über den mit der Ausstellung verbundenen
III. westfälischen Handwerkskammer-Tag. Sodann erfolgte die
Aufstellung und Beratung des Etats pro 1903/4, welcher sich im
Großen und Ganzen in den Grenzen der Vorjahre hält. Eine
Streitsache über die Zugehörigkeit eines Betriebes zum Handwerk
wurde eingehend geprüft und die Grundzüge für ein der Königl.
Regierung diesbezüglich zu erstellendes Gutachten festgestellt.
Die Gehilfen-Prüfungsordnung für das Photographengewerbe
wurde beraten und genehmigt. Von der Errichtung eines Ge-
sellen- und Meisterprüfungs-Ausschusses für das Orgelbauer-Hand-
werk wurde abgesehen, da das betreffende Handwerk im Bezirke
nicht vertreten ist. Ferner beschloß der Vorstand die Gewährung
von Prämien an solche Lehrlinge, welche bei der Gesellenprüfung
nicht nur das Gesellenstück gut ausführen, sondern auch nachweisen,
daß sie die ihnen in der Fortbildungsschule gebotene Gelegenheit
zur Erweiterung ihrer Kenntnisse in den Elementarfächern benutzt
haben. Dem Standpunkte der Handwerkskammer zu Bromberg
zu dem Erlaß des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe
betr. Ausstellung von Quittungskarten der Invaliden-Versicherung
schließt sich der Vorstand an. Zum Schluß kamen noch ver-
schiedene wichtigere Ein- und Ausgänge zur Besprechung, u. a.
Bewilligung eines unverzinslichen Darlehens an eine Innung,
Anleitung von Lehrlingen. Presse u. s. w.

— **Attentat auf einen Eisenbahnzug.** Auf den am 6.48
Uhr Abends von Kassel in Marburg eintreffenden Schnellzug
Nr. 72 wurde am Mittwoch unmittelbar nach Vorbeifahrt an dem
Haltepunkt Werra von der linken Seite her ein scharfer Schuß
abgegeben. Die Kugel zertrümmerte ein Fenster im vordersten
Wagen des Zuges. Von den in dem betr. Abtheil befandlichen
Reisenden ist keiner verletzt worden.

— **Ein Bewerber mit Humor.** Für die ausgeschriebene
zweite Beigeordnetenstelle zu Witten haben sich 37 Bewerber
gemeldet. Daß es einem unter diesen nicht an gutem Humor
fehlt, geht daraus hervor, daß dieser Bewerber im Falle der Wahl
bereit ist, durch Verheirathung mit einer der schönen Töchter
Wittens sich fester mit den Interessen der Stadt zu verknüpfen.

— **Zwei Polizeihunde** besitzt die Stadt Schwelm. Eine
Vorstellung dieser beiden Hunde fand vor einigen Tagen, wie
das „Schwelm. Tagbl.“ meldet, in Düsseldorf vor einer großen
Anzahl von Polizeipersonen aus allen Theilen Deutschlands,
sowie Polizei-Verwaltern größerer und kleinerer Gemeinden statt.
„Gajar“, eine deutsche Dogge, wurde zuerst vorgeführt. Er
suchte auf Befehl Winkels und Gassen ab und wurde sodann auf
sein Verhalten geprüft bei einem Angriff auf einen Beamten.
Ein Mann schlug mit einem Stock nach dem Schwelmer Beamten.
Gajar ergriff ihn zunächst den Stock, biß diesen in zwei Stücke,
sprang dann den Angreifer an, wobei er ihn in den Arm kniff.
Als der Mann flüchte, wurde er von dem Hunde in wenigen
Sprüngen erreicht und in einer Ecke gestellt, aus der es kein
Entweichen mehr gab. Gajar blieb, ohne den Mann anzugreifen,
bei ihm. Als der Schwelmer Beamte ihm befohl, den Mann in
der Ecke festzuhalten, blieb der Hund allein auf seinem Posten,
auch als alle Beamten einschließlich der Schwelmer sich auf längere
Zeit entfernt hatten. Die Probe ist also vorzüglich gelungen.
Der Alabaster-Terrier „Karo“, der bisher noch nicht vorgeführt
ist, wurde nur als Hofschild vorgestellt. Später wurde eine
photographische Aufnahme der sämtlichen Anwesenden mit den
Hunden gemacht.

— **Frankfurt a. M., 12. Febr.** Ein Rußprozeß ist
nunmehr entschieden. Der Sachverhalt war folgender: Zwei
Bürger saßen beim Bier im Wirthshaus zusammen. Bei vor-
geklärter Zeit kam die Tochter des einen, um den Vater abzuholen.
Das junge Mädchen fiel dem alten Freunde auf, und er sagte
zu dem Mädchen, wenn es ihm einen Kuß gebe, werde er ihm
bei seiner Großjährigkeit 1500 Mk. geben. Das Mädchen
weigerte sich. Nach einigem Hin- und Herreden gab der Vater
der Klägerin seine Einwilligung, das Mädchen gab dem Beklagten
einen Kuß, worauf dieser dem Vater der Klägerin die Hand
reichte; ein Kuß, „ich schlag“ die gegebenen Hände „durch“. Das
Mädchen ist nun großjährig und verlangte vergeblich die Inne-
haltung des Versprechens. Auf die einen Theilbetrag von 500
Mk. fordernde Klage hat das Landgericht den Beklagten zur
Zahlung verurtheilt, da die Klägerin den ihr auferlegten Eid
dahin leitete, daß sie das vom Beklagten abgegebene Zahlungs-
versprechen für ernst gehalten habe.

— **Charlottenburg die reichste Stadt Preußens.** Die
reichste Stadt Preußens ist jetzt Charlottenburg geworden. Nach
einer Mittheilung des Magistrats an die Stadtverordneten ist

Unvermeidliche, aber ich sei es Ihnen bleichen Wangen
an, wie schwer es Ihnen wird. Lassen Sie den Kron-
berg helfen!“

„Ich danke Ihnen!“ sprach Johanna kurz und ent-
schieden.

Der Agent zuckte mit der Achsel und sah fragend
ihre Mutter an. Diese kurze Zurückweisung ärgerte ihn,
mit Gewalt drängte er jedoch den Unwillen zurück.

„Und wovon wollen Sie leben?“ fragte er dann in
seiner dreisten Weise. „Platener kann Ihnen nichts mehr
geben, denn er ist tot, und wenn er nicht tot wäre,
könnte er auch nichts geben, denn er wäre ein Bettler!“

Johanna mochte ihm ihren Unwillen über diese Worte
nicht zeigen.

„Sie sehen, daß ich arbeite,“ erwiderte sie.

„Wie heißt arbeiten! Glauben Sie, Sie könnten durch
Nähen so viel verdienen, um davon zu leben! Ihre
Hände sind nicht gewöhnt an die Arbeit, Ihre schönen
Finger werden erlahmen, wenn der Kronberg es Ihnen
nicht erleichtert!“

„Ich muß jede Hilfe noch einmal zurückweisen!“ rief
Johanna ungeduldig, indem sie den Kopf stolz empor-
richtete. „Ich bedarf Ihrer Unterstützung nicht!“

„Johanna!“ rief ihre Mutter noch einmal vor-
wurfsvoll.

„Lassen Sie!“ wandte der Agent sich an die Frau.
„Sie wird meiner Unterstützung dennoch bedürfen! Ich
bin nicht empfindlich und werde in einiger Zeit wieder-
kommen, weiß ich doch, daß die Noth sie dann milder
gestimmt haben wird!“

„Sie können sich den Weg ersparen!“ bemerkte Jo-
hanna.

„Ich werde kommen,“ entgegnete Kronberg, der durch
nichts abzuweichen war. „Ich kenne das Leben und mein
Blick reicht weiter als der Ihrige. Moses Kronberg hat
sich noch selten getäuscht — ich komme wieder!“

Gründend verließ er das Zimmer, indem er die Thüre
nur ein wenig öffnete und durch dieselbe hindurch schlüpfte.

Charlottenburg in Beziehung auf das Einkommen seiner Bewohner
jezt an die erste Stelle der preussischen Städte getreten. Das
durchschnittliche Einkommen beträgt in Charlottenburg jezt 4125
Mk. Das Durchschnittseinkommen betrug früher in Frankfurt
a. M. 4791 Mk. Es ist dort auf 4115 Mk. gesunken.

— **Stolz i. Pom., 11. Febr.** Der Arbeiter Bentin, der
im Oktober v. J. in einem Gehöft bei Daberlow zwei Frauen und
drei Kinder erschlagen hat, wurde heute vom Schwurgericht
wegen fünffachen Mordes für jeden Fall zum Tode und
wegen Diebstahls zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die
That hatte Bentin mit Ueberlegung ausgeführt, um sich der Spar-
summe der Familie in Höhe von 110 Mk. zu bemächtigen.

— In Liverpool eingelaufenen Meldungen zufolge herrscht die
Pest in Mexatlan (Mexiko) noch immer. Fast jede Thätigkeit
ruht. Ueber 12000 Einwohner verließen die Stadt. Die
Geschäfte sind geschlossen. Seit dem 1. Dezember lief kein
Dampfer den dortigen Hafen an. Täglich kommen ungefähre
zwanzig Todesfälle vor. Ueber 200 Pestfälle werden im Kranken-
hause behandelt. Die Epidemie verbreitet sich weiter.

— **Gelobte Länder für heirathslustige Mädchen.** Auf
Grund der letzten nordamerikanischen Volkszählung konstatirte die
„Frankf. Zig.“, daß nicht in einem einzigen Staat der Union
mehr Frauen als Männer vorhanden sind. In Californien stehen
239504 Junggesellen 88755 Mädchen gegenüber, in Idaho sind
3556 Mädchen und 23421 Männer, in Oregon hat ein Mädchen
die Auswahl unter 4 Männern, in Washington unter 5, in
Wyoming unter 9. Im ganzen haben die Vereinigten Staaten
2 1/2 Millionen Frauen weniger als Männer.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 13. Febr.** Ins Familienleben tief ein-
greifende, hochbedeutsame Fragen stehen gegenwärtig wieder auf
der Tagesordnung. Oftern naht, und mit ihm der Zeitpunkt, an
welchem wiederum Tausende von Knaben und Mädchen die Schule
verlassen sollen, um ins erste Leben einzutreten. Da gilt es ein
Sorgen und Bangen und Wägen um die Zukunft der Kinder,
und so manchen ersten Vaters, mancher treuen Mutter ganzes
Sinnen und Trachten ist von jezt ab insonderheit auf die Be-
antwortung der einen Frage gerichtet: „Was soll unser Sohn
werden,“ wie finden und wie betreiben wir den richtigen Weg, auf
dem er seine Vorbereitung beginnen kann fürs spätere Leben, den
Weg, der ihn auf eine sichere Stätte führt, auf der er in Ehren
bestehen kann, wenn es gilt, mit eigener Kraft den nimmer
endenden Kampf ums Dasein aufzunehmen und erfolgreich durch-
zuführen. Ja, da heißt es, ernstlich Rath zu halten und wohl zu
bedenken, ob es nicht besser ist, den Sohn aus der Schule der
Kindheit in die Schule des praktischen, gewerthätigen Lebens zu
führen, ihn also zu einem tüchtigen, braven Meister in die Lehre
zu geben, als ihm eine vermeintlich auf anderen Gebieten liegende
rosige und goldene Zukunft vorzugaukeln, in der sich hinterher von
all den vielen Fantasiegebilden und überhöchlichen Hoffnungen
nur wenig, vielleicht gar nichts erfüllt. Nur der kommt heutzutage
vorwärts, nur der kann bestehen und im Drängen und Hasten
um die Existenz oben bleiben, wer etwas Tüchtiges gelernt hat
und praktisches Können besitzt, welcher letzteres die Vorbedingung
für das ganze zukünftige Leben ist. Meint ihr auch drum mit
Euren Söhnen, ihr Eltern, so handelt danach: im Handwerk und
Gewerbe ist noch viel Platz für einen jungen, intelligenten Nach-
wuchs, dem dann, kann er in erster Linie auf eigene Kraft, eigene
Tüchtigkeit und eigenen Fleiß bauen, auch sein gutes Fortkommen
für spätere Zeiten gesichert sein wird.

Laasphe, 13. Februar. (Personal-Chronik.) Herr
Lehrer Schwoerer ist zum 15. April cr. nach Esborn, Kreis Hagen,
verfetzt.

— * Aus Laasphe ist seit dem 8. Februar ein ca. 43 Jahre
alter Herr verstorben. Er ist von mittlerer Größe, hat
blaue Augen, dunkelblondes Haar, schwarz melirten Schnurr- und
Spitzbart, trägt schwarzen Ueberzieher, dunkle Kleider, Umlegefragen
und schwarzen Schlips. Es wird gebeten, im Interesse der Ange-
hörigen Nachrichten über den Verstorbenen an das Hotel „Wittgen-
steiner Hof“ in Laasphe gelangen zu lassen. Um weiteren Abdruck
wird freundlichst gebeten.

— **Das Wetter** war in den letzten Tagen wahrhaft frühlings-
mäßig. Selbst in den ziemlich klaren Nächten hielt sich die
Temperatur durchweg über dem Gefrierpunkt und in dem milden
Sonnenschein des Tages stieg das Thermometer bis auf 9 Grad
Wärme. Von den Wetterwarten werden Beobachtungen gemeldet,
die eine Fortdauer der milden Witterung für die nächsten Tage

Johanna's Mutter war stehen geblieben und mit Un-
willen ruhte ihr Blick auf ihrer Tochter.

„Ich begreife nicht, weshalb Du die Hand des Man-
nes, der uns seine Hilfe so freundlich angeboten hat,
zurückweist,“ sprach sie, als sie Kronberg die Treppe
hinabgehen hörte. „Bedürfen wir der Unterstützung viel-
leicht nicht? Du weißt noch nicht, wie viel zum dünfti-
gen Leben erforderlich ist, die Noth wird nur zu bald
an diese Thüre pochen!“

Johanna ließ die Arbeit langsam in den Schoß sinken.
„Mutter, Du kennst den Mann nicht, sonst würdest
Du nicht so sprechen,“ entgegnete sie ruhig. „Er hat
nie ein anderes Interesse gekannt, als sein eigenes, er
würde uns ruhig verhungern lassen, wenn er nicht irgend
eine Absicht verfolgte.“

„Welche Absicht sollte er verfolgen?“ warf die Frau ein.

„Das weiß ich nicht.“

„Hat er nicht selbst gesagt, daß nur das Mitgefühl
ihn hierher getrieben habe!“

„Ich glaube ihm nicht, weil er noch nie Mitleid
empunden hat. Ein unbefriedigtes Gefühl des Wider-
willens hält mich von ihm zurück, ich werde nie das
Geringste von ihm annehmen und ich wünsche auch nicht,
daß er je wieder hierher kommen möge!“

„Kind, Du urtheilst zu hart über ihn,“ fuhr die
Frau fort. „Ich zweifle nicht an Deinem guten Willen,
allein er hat Recht, Deine Kräfte reichen nicht aus, Du
kannst nicht so viel verdienen, daß wir leben können,
denn ich vermag leider nicht mehr zu arbeiten!“

„Ich werde so viel verdienen!“ versicherte Johanna.
„Heute noch beende ich diese Arbeit, ich werde sie dann
sofort fortbringen und meinen Lohn erhalten. Es ist
der erste, den ich verdient habe, und er wird mich zu
neuem Eifer anspornen!“

Sie nahm die Arbeit wieder zur Hand, um dieselbe
zu beenden.

(Fortf. folgt.)

Bewohner
ten. Das
jetzt 4125
Frankfurt
an.

ntin, der
Frauen und
wurde
ode und
heilt. Die
der Spar-
gen.

berührt die
Thätigkeit
tadt. Die
lief kein
ungefähr
n Kranken-

en. Auf
stärkte die
der Union
stehen
sind
n Mädchen
er 5, in
n Staaten

er tief ein-
wieder auf
punkt, an
die Schule
gibt es ein
er Kinder,
er ganzes
as die Be-
er Sohn

Weg, auf
eben, den
in Ehren
nimmer
eich durch-
d wohl zu
Schule der
Lebens zu
die Lehre
n liegende
erher von
hoffnungen
heutzutage
nd Hatten
elemt hat
bedingung
dum mit
dwerk und
ten Nach-
aft, eigene
orkommen

(f.) Herr
eis Hagen,
43 Jahre
Bröge, hat
nure- und
nlegfragen
der Ange-
„Wittgen-
en Abdruck

frühlings-
t sich die
em milden
if 9 Grad
gemeldet,
hiten Tage

mit Un-
des Man-
oten hat,
die Treppe
ung viel-
n dürftig-
zu halb

ß sinken.
t würdest
„Er hat
genes, er
ht irgend

Frau ein.
Witgefühl
e Mitleid
s Wider-
nie das
uch nicht,

fuhr die
n Willen,
aus, Du
können,
Johanna.
sie dann
Es ist
mich zu

a dieselbe
olgt.)

wahrscheinlich erscheinen lassen. Die Folgen der gelinden Luft machen sich schon recht deutlich in der Natur bemerkbar. Die Knospen der Ziersträucher in den Gärten haben sich in ein paar Tagen merklich entwickelt und die blühenden Schneeglöckchen finden man schon an geschützten Stellen in den Gärten. Auch in der Vogelwelt regt sich die Ahnung des bevorstehenden Frühlingswaches. Mit munterem Pfeifen und Zwitschern begrüßen die drolligen Staare die aufgehende Sonne und vereinzelt vernimmt man bei Tagesanbruch selbst schon den Schlag der Amsel. Wohl werden die paar schönen Tage bald wieder rauheren, unfreundlichen Platz machen, aber das braucht Niemand zu hindern, sich ihrer zu freuen als der langersehnten Vorbote der bevorstehenden schöneren Jahreszeit.

Gründungsfeier, 13. Febr. Die Bautätigkeit in unserem Ort scheint auch in diesem Jahre wieder lebhaft werden zu wollen. Thatsächlich ist hierzu aber auch noch ein Bedürfnis vorhanden, denn trotz der in den letzten Jahren vorgekommenen vielen Neubauten mangelt es noch immer an geeigneten Wohnungen.

Gründungsfeier, 13. Febr. Bei der hiesigen Polizeibehörde wurde vor einigen Tagen mittels anonymen Postkarte die Anzeige erstattet, daß ein hiesiger Einwohner eine Todtgeburt nicht auf dem Friedhof, sondern hinter seinem Hause ohne Sarg beerdigt habe. Ueber diesen Fall schickten nun die verschiedensten Gerüchte durch unsern Ort. Thatsache ist, wie wir aus einwandfreier Quelle erfahren haben, daß in dem betreffenden Hause eine Geburt vorgekommen ist, die schon vollständig in Verwesung übergegangen war und deshalb, mit Rücksicht auf die Wöchnerin und deren Angehörigen, so schnell als möglich, auf ärztliche Anordnung beerdigt werden mußte. Die Geburt, die man eigentlich ein Kind nicht nennen konnte, wurde dann allerdings sofort an geeigneter Stelle in der Nähe des betreffenden Hauses beerdigt, und es wird uns versichert, daß solche Fälle sehr häufig vorkämen. Eine Anmeldepflicht lag nicht vor und die Bestellung eines Grabes war umständlich und verzögerte die Beerdigung, die doch sofort stattfinden sollte. Brechen wir daher nicht ohne Weiteres den Stab über die betreffenden Angehörigen, sondern fragen uns, wie wir in dem Falle gehandelt haben würden!

Allerlei.

Was mit unserem menschlichen Körper wohl noch alles angefangen wird? In den letzten Tagen ist, wie wirgeteilt, in Berlin ein neuer Apparat vorgeführt worden, welcher die Photographie der menschlichen Stimme wesentlich vervollkommen hat. Der Phonograph Edison's konnte schon als ein Wunderwerk gelten, wenn auch das obligatorische Sequat wenig angenehm klang, der neue Apparat führt aber schon erheblich weiter. Freilich gehen auch hier die Ansichten noch auseinander, ob der praktische Werth größer ist oder aber der theoretische, jedenfalls ist aber ein Fortschritt zu verzeichnen und damit zu rechnen, daß eine Vervoll-

kommenung, die eine Vervollkommenung ist, eintreten wird. Was wird nicht schon Alles mit uns gemacht? Durchleuchtet können wir werden, absonderlich können wir werden bis auf den Tonfall der Stimme, die Graphologen behaupten, aus der Handschrift ein charakteristisches Bild dessen entziffern zu können, welcher die Schreibprobe geliefert hat, es bleibt also eigentlich bloß noch übrig, aus dem Schädel eines lebenden Menschen herauszubekommen, welcher Grad von Ehrlichkeit, Geistesfreiheit usw. in ihm steckt, dann ist's erreicht, und aller Aerger und Verdruss, den man bisher mit seinen sieben Nebenmenschen hatte, nimmt ein Ende. Oder — vielleicht geht er auch erst recht an, denn wenn das Wissen an die Stelle des Vertrauens getreten, dann ist es auch mit aller Nachsicht und Entgegenkommen vorüber, und man weiß, daß die Wahrheit oft eine bittere Pille ist. Wenn unsere Gedanken sich rückwärts wenden auch nur um zwei Jahrzehnte, so haben wir allerdings Anlaß zum berechtigten Staunen. Welche Unsumme von Entdeckungen ist seitdem gemacht, die man früher direkt als Verirrtheiten, bezeichnet hätte? Das Telephon mit Leitung war schon eine kaum glaubliche Geschichte, heute stehen wir vor Telephon und Telegraph ohne Draht, über's Weltmeer fort wird die Verständigung erzielt, ohne alle Pezerei und verbindende Leitung.

Wie man einen Ankauf verursacht. Ein junger Herr trat kürzlich aus einem Hotel auf die Straße und begann, mit seinem Spazierstock in der Erde umherzustochern. Ein Vorübergehender fragte ihn, was er mache. „Ich suche ein Zwanzigmarkstück“, war die Antwort. Der Fragende verschaffte sich einen langen Stock und fing ebenfalls an zu graben. Ein weiterer machte es ebenso und andere folgten, bis etwa vierzig Personen mit dem Suchen beschäftigt waren. Schirme, Stöcke und Stiefelspitzen waren in lebhafter Thätigkeit und wühlten den Sand in solchem Maße auf, daß die Luft von unaufhörlichem Wiefen erfüllt war, während ein Schuhmann sich vergeblich bemühte, die Menge zu zerstreuen. Schließlich fiel es jemandem ein, den jungen Mann zu fragen, wie es gekommen wäre, daß er das Geldstück verlor. „O, ich habe eins verloren“, antwortete er leiser. „Ich dachte nur, ich könnte vielleicht eins finden, wenn ich suchte — weiter nichts.“ Darauf gingen die einzelnen Mitglieder der freiwilligen Goldsucher schweigend ihrer Wege, der junge Mann aber lachte, bis er ganz roth im Gesicht war.

Was alles „gemacht“ wird! Es ist mir in unserer Sprache nichts widerlicher, sprach ein deutscher Professor, „als das Wort „machen“. Denn was sonst als Fräulein ist es, daß man das Wort „machen“ für jedes Zeitwort anwendet? Vergern muß man sich, wenn man unsere schöne und reiche Sprache durch dieses Wort zu verunstalten sieht. Denn wirklich: Früh, wenn es Tag macht, macht sich der Bauer aus seinem Bette heraus. Er macht die Kammerhölle auf und macht sie wieder zu, um sich an sein Tageswerk zu machen, dessen Anfang damit gemacht wird, daß man Feuer macht, um vor allen Dingen Kaffee zu machen. Das Weib macht unterdessen die Betten, sie macht die Stube rein, macht Ordnung und macht sich die Haare. Wenn sie lange macht, macht der Mann ein saures Gesicht. Daraus macht sie sich freilich nicht viel, aber gutes Blut macht es doch nicht, wenn einem immer die Bemerkung gemacht wird: Mache, daß Du fertig machst, ich kann sonst vor Aerger nichts machen. Als er sich

auf den Weg machen will, um sich auf den Buttländer Markt zu machen, macht es ein so greuliches Schneewetter, daß er nicht weiß, was er machen soll u. s. w. Et so macht ihr Deutschen Eurer verwichenen Mäheren ein Ende.“

Eine günstige Gegend. Er: „Wie gefällt Dir die Gegend, Frau?“ Sie: „Ich bin ganz sprachlos.“ Er (seufzend): „Ach Gott, hier möchte ich immer bleiben!“

Da hat er's! Einjähriger: „Herr Sergeant, ich finde —“ Sergeant: „Halt, hier wird nichts gefunden, beim Militär ist schon alles da.“

Furchtbare Nacht. Dorfbarbier (der beim Rasiren tüchtig geprügelt wurde): „Wart's nur, ihr Himmel — Kommt's mir nur zum Rasiren!“

Nervöse Frauen. So manche Frauen hört man klagen. Daß sie nervös sind; Das heißt, ins Deutsche übertragen, Daß sie — sehr böse sind!

Gemeinnütziges.

(Abhärtung.) Das beste Mittel gegen die Kälte und gegen Erkältung ist nicht etwa das Stehen am warmen Ofen. Das verdirbt nur, und man kann es sicher dann nicht warm genug bekommen. Das beste Mittel ist Bewegung und Abhärtung. Bewegung heißt im eigenen Körper ein durch Beförderung des Blut-Umlaufs. Die Abhärtung erzeugt den nötigen Grad von Widerstandsfähigkeit. Wer gezwungen ist, jeden Morgen bei jedem Wetter einen Gang, wie z. B. zu seiner Arbeitsstelle zu gehen, der gewinnt sicher dauernd an körperlicher Frische und Gesundheit. Die Abhärtung des Wetters macht mit der Zeit immer weniger Eindruck auf sein Wohlbefinden. Und wer zur Morgenbewegung im Freien nicht gerade gezwungen ist, handelt nur gesundheitlich vernünftig, wenn er sich eine solche lediglich um der Bewegung willen jeden Morgen macht. Sie ist ein hygienisches Kapital, das ständig keine sicheren Zinsen trägt. Zur Bewegung und für die freie Luft ist der Mensch in erster Linie geschaffen. Die Abhärtung der Haut, der natürlichen Schutzdecke des Körpers, geschieht am besten durch kaltes Wasser. Wasser überhaupt schon kräftigt die Haut. Wer auch im Winter täglich ein Bad nimmt, spürt wenig vom unangenehmen Einfluß der Kälte. Am meisten stärkt kaltes Wasser. Abreibungen damit haben ihre unverkennbaren Einwirkungen.

Eingefandt.

Daben denn die zuständigen Stellen keine Macht, jener Thierquälerei Einhalt zu thun, welcher die Pferde ausgesetzt sind, die beladene Holzwagen über den Weg bei Bahnhof Friedrichshütte zu ziehen haben, da sich dieser Weg in einem jeder Beschreibung spottenden, mangelhaften Zustande befindet!?

Landwirtschaftlicher Verein.

Am Montag den 16. d. Mts., Vormittags 9^{1/2} Uhr findet im Lokale der Witwe Martin zu Gründbrück eine **Ausstellung** des landwirtschaftlichen Vereins statt.

Tagessordnung:

Beschlußfassung über die Beschickung der diesjährigen Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Hannover mit einem Stamm Wittgensteiner Viehs.

Verleburg, den 10. Februar 1903.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Stangen-Verkauf.

Die Waldgenossenschaft Schameder verkauft im Wege des schriftlichen Angebots: Im Distrikt Steimel:

erstens: ungefähr 1450 Stangen	I. Klasse	
2200 "	II. "	
4000 "	III. "	
160 "	I. "	geeignet zu Grubenholz usw.
1200 "	II. "	
7550 "	III. "	

sowie 1000 Bohnenstangen.

Im Distrikt Probel:

ungefähr 313 Stangen I. Klasse

287 " II. "

270 " III. "

sowie 30 Raummeter Schleifholz.

Im Distrikt Haeg:

ungefähr 330 Stangen 1., 450 Stangen 2., 400 Stangen 3. Kl.

Angebote auf Stangen sind pro Stück, auf Schleifholz pro Rmtr. bis

Mittags 1 Uhr portofrei einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote findet statt am 19. Februar, Mittags 2 Uhr in der Wirtschaft Bomhof hieselbst. Bedingungen werden vor der Eröffnung bekannt gemacht.

Schameder, den 10. Februar 1903.

Der Waldgenossenschaftsvorsteher:

Griesing.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in **Eisenwaaren**, als:

Nadelfeilen, Fußstap, Runds, Flach- und Vierkant-Eisen, Wagenschwengel, Wagenschrauben, Pflugschaare und Risterbleche, Hufnägeln in allen Sorten, Grabengabel, Spaten, Schaufel, Wegepflaster, eiserne und hölzerne Rechen, Gartenhäkchen, Rosen-, Napfen- und Heckenstacheln, Dornkneipe, Baumsägen und Baumfrägen, Oulir- und Baummesser, Zäpfchen und Gabel, Blumenpaten und Kindergartengeräthe, Wiesenbeile und Grabenschuppen, Rasenhacken, Dünger- und Pfluggabeln, Düngerhaken, Viehmaulfröbe, Zug-, Binde-, Spann-, Halfter-, Kuh-, Ochsen-, Kälber- und Ziegenketten; Walz-, Hand-, Spann-, Bügel-, Amerikaner- und Fleischersägen; Bau- und Möbelbeschläge, Werkzeuge für Schreiner, Zimmerleute, Maurer und Stellmacher; Guß- und emaillierte Waaren, Heerde und Oefen, alles nur in gediegener und sehr preiswerther Waare.

Laasphe. **Fr. Schröder sen.**

MAGGI-Würze. In Originalfläschchen von 35 Pfg. an stets zu haben bei

Fr. Metz Wwe., Laasphe.

Codesanzeige.

Heute Vormittag 8^{1/2} Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden unser geliebter Sohn, Bruder und Enkel

Wiesenbautechniker Heinr. Sonneborn

im Alter von 25 Jahren.

Tiefbetrübt zeigen wir dies Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme an.

Schameder, den 13. Februar 1903.

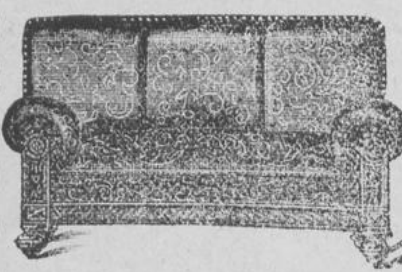
Heinr. Sonneborn und Familie.

Die Beerdigung findet statt Montag den 16. d. Mts., 1^{1/2} Uhr Nachmittags.

J. Feuring, Laasphe

Wallstraße 33.

empfiehlt sein reiches Lager einfacher und eleganter



Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren unter Garantie solider Arbeit.

Lieferung compl. Wohnungs-Einrichtungen.

Lager in:

Tischdecken, Gardinen, Rouleaux, Portieren, Teppichen, Bettvorlagen, Linoeum.

Fertige Betten, Bettfedern und Daunen in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die meisten Möbel in meiner Werkstatt angefertigt werden.

Meinen werthen Abnehmern gestatte ich mir, mein reichhaltiges Lager in

fertigen Schuhwaaren

bei guter und billiger Bedienung, in empfehlende Erinnerung zu bringen. Gleichzeitig empfehle deutsche, russische und amerikanische Gummi-

Wilh. Schröder, Schuhlager,

Laasphe, Kirchplatz 4.

Emilie Kroh

Moritz Schwehn

Verlobte.

Niederlaasphe, im Febr. 1903.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von ungefähr 50 bis 60 cbm Steinen aus dem Steinbruch am Bergelchen in die Wasserstraße soll am **Samstag den 14. Februar cr. Vormittags 11^{1/2} Uhr** öffentlich vergeben werden.

Laasphe, den 12. Febr. 1903.

Der Bürgermeister.

Gesellschaft „Erholung“

zu Laasphe.

(Vorläufige Anzeige.)

Samstag den 21. Februar,

Abends 8 Uhr anfangend

Maskenball.

Der Vorstand.

Unterzeichnete beabsichtigt, ihr in der Wallstraße gelegenes

Wohnhaus

nebst Hofraum, Acker auf der Haber und Land in der Flur, aus der Hand zu verkaufen.

Wittwe Wilhelm Fritzsche,

Laasphe.

Kräppel und Berliner

Pfannkuchen täglich frisch.

Sieftaces,

sehr geeignet für schwächliche Kinder, blutarme und magenleidende Personen.

Safercaces, Sildebrands

Deutsche Chocolate,

Deutscher Kakao

empfiehlt

Laasphe. **C. Schröder.**

Conditor.

ff. Essig-Gurken,

ff. Salz-Gurken

frisch eingetroffen bei

Mar Rosenbaum,

Laasphe, Königstraße.

Kirchlicher Anzeiger für

Laasphe.

Sonntag Sexagesimae, 15. Februar.

10 Uhr: P. Adams.

5 Uhr: P. Priefsch (Banje).

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemarkung Amtshausen belegenen, im Grundbuche von Amtshausen Band 1 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Tagelöhners Friedrich Wilhelm Vorschach in Amtshausen eingetragenen Grundstücke Flur 1 Nr. 420/31, 29, 6, 82 und 616/28, Hofraum mit Wohnhaus Nr. 14, Scheune, Stall und Schweinestall, Gausgarten, Acker am Bramberg und Wiesen im Rammelbach und im Hilsbach, 0,9960 Hektar groß, mit 6,42 Mark Reinertrag und 24 Mark jährlichem Nutzungswert, eingetragen unter Artikel Nr. 12 der Grundsteuerrollen und Nr. 10 der Gebäudesteuerrollen,

am 6. März 1903, Vormittags 9 1/2 Uhr durch das unterzeichnete Gericht in Amtshausen in Vorschach's Haus versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 23. Dezember 1902 in das Grundbuch eingetragen.

Laasphe, den 29. Dezember 1902.

Königliches Amtsgericht.

Wegebau-Verding.

Am Montag den 2. März d. Js., Vormittags um 11 1/2 Uhr findet in der Wohnung des Herrn Gemeindevorstehers Hackler in Amtshausen der Verding der Arbeiten einer 190 Meter langen Wegestrecke daselbst öffentlich statt und zwar:

1. Herstellung des Planums nebst Böschungen, veranschlagt zu 57 Mk.
 2. Herstellung der Steindecke, veranschlagt zu 592,37 „ wozu Unternehmer eingeladen werden.
- Kostenanschlag und Bedingungen liegen beim Gemeindevorsteher in Amtshausen zur Einsicht offen.

Erndtebrück, den 11. Februar 1903.

Der Amtmann Schmidt.

Geschäftseröffnung.

Den verehrlichen Bewohnern von Erndtebrück und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am 1. März d. Js. in dem Hause des Herrn Dickmann hiersebst ein

Friseurgeschäft und zahntechnisches Atelier

eröffne. Ich empfehle mich in allen, in diese Fächer schlagenden Arbeiten unter Zusicherung prompter und bester Ausführung.

Erndtebrück, im Februar 1903.

Hochachtungsvoll!

Heinr. Kraft.

Freiwillige Feuerwehr.

Die

General-Versammlung

findet **Sonnabend den 14. Februar, Abends 8 1/2 Uhr** im Lokale des Herrn F. Schäfer am Bahnhof statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage 1902.
2. Entlastung des Mandanten.
3. Wahl einer Revisions-Kommission.
4. Wahl eines Zugführers für die Steigmannschaften.
5. Verkauf einer sehr gut erhaltenen Schiebeleiter.
6. Verkauf eines sehr gut erhaltenen Geräthefahrers.
7. Vertheilung der Erinnerungsmedaillen für 25 jährige Dienstzeit.
8. Antrag an die Stadt um Uebernahme des neu erbauten Leiterhauses.
9. Antrag an die Stadt um Erstattung der Kosten für Anschaffung der Medaillen.
10. Antrag an den Schützenverein um Niederschlagung der Pacht für den Schützenplatz zum Feuerwehrraste.
11. Vereins-Angelegenheiten.

Laasphe, den 10. Februar 1903.

Der Vorstand.

Handwerker-Innung für das Lahuthal.

Wie in den beiden Vorjahren, so soll auch im Juni d. J. in Verbindung mit dem III. westfälischen Handwerkskammertage in Arnberg eine

Ausstellung von Handwerks-Erzeugnissen

(Meister-, Gesellen- und Lehrlings-Arbeiten) und

Kraft- und Arbeitsmaschinen für den Handwerksbetrieb stattfinden.

Wer die beiden gleichen Veranstaltungen in den Vorjahren besucht hat, wird zugestehen müssen, daß im Handwerkerstande unserer Provinz das Ziel, welches sich die Handwerkskammern zu Dortmund, Münster und Arnberg gestellt haben: die stete Förderung der technischen und gewerblichen Leistungsfähigkeit des westfälischen Handwerkerstandes, völliges Verständnis findet.

Sämmtliche Handwerker, ob Meister, Geselle oder Lehrling, werden zu recht zahlreicher Besichtigung der Ausstellung hiermit eingeladen.

Anmeldungen haben bis zum 20. März d. J. bei dem Unterzeichneten zu erfolgen, bei welchem auch die Bedingungen eingesehen werden können.

Laasphe, den 9. Februar 1903.

Der Vorstand:

Fischer, Obermeister.

Rhein-Wein von 75 Pf. pro Flasche an incl. Glas,

Rosel-Wein „ 85 „ „ „ „ „ „

Roth-Wein „ 100 „ „ „ „ „ „

Bordeaux-Wein, Dessert-Wein, Champagner

von 10 Flaschen ab franko.

Weine im Faß pro Bitter von 70 Pf. an franco auschl. Faß aus der renommirten Kellerei von Schmidt & Kett empfiehlt und versendet

Berleburg Louis Kraemer, Weinhandlung.

Preisliste gratis und franco zu Diensten.

Gesangverein „Eintracht“, Erndtebrück.

Unser diesjähriges **Stiftungsfezt**, verbunden mit **Concert und Ball**, soll am

Sonntag den 22. Februar cr., Abends um 7 Uhr beginnend, im Vereinslokale bei Herrn Gastwirth Dürsch hiersebst in bisheriger Weise gefeiert werden.

Ausführliches Programm folgt in der nächsten Samstag-Ausgabe dieser Zeitung.

Eintritt: a) Concert und Ball 1,00 Mk.

b) Concert „ 0,60 „

c) Ball „ 0,60 „

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Landwirthschaftlicher Verein. Vorträge.

Herr Obstdau-Inspktor Hagemann aus Herford wird am **Sonntag den 14. d. Ms., Abends 8 Uhr** im Saale der Wittve Köfer in Schwarzenau und

am **Sonntag den 15. cr., Nachmittags 3 Uhr** im Saale des Gastwirths Blicher in Banse

Vortrag halten über **Obstbau im Allgemeinen**, speziell über Auswahl der Sorten, Pflanzen und Pflege der Bäume, Behandlung älterer Stämme etc. und wird hierzu freundlichst eingeladen.

Berleburg, den 4. Februar 1903.

Der Vereinsvorsteher:

v. Gersdorff.

Künstl. Zähne

und Gieß- in Gold und Kautschuk — Gold- und Porzellan- kronen, Zahnrüllangen und Re- nigen der Zähne.

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose.

Fr. Guntermann, Berleburg.

Für Kranke

bin ich vom 7. Januar 1903 ab alle 4 Tage jeden 2. Mittwoch von 1—3 Uhr, in Birkelbach, Gasthof Bürger, anwesend.

Johannes Hansen,

Vertreter der Homöopathie

und Naturheilkunde,

Gilgenbach, Bahnhofstraße,

Fernsprecher Nr. 26.

Für

Zahnkranke

bin ich **Montag den 16. Februar** in Laasphe im Restaurant Riggemana.

Kramer, Biedenkopf.

Photographie Stephan

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet,

während der Wintermonate von

1/2 12—4 Uhr.

Telephon Nr. 19.

Roggen- u. Weizenstroh,

gebündelt. Wagon fußt annähernd 200 Str., à 1 Centner 2 Mk. ab

Bahnhof Marburg zu verkaufen.

Ed. Hoffmann, Gutsbes.

Marburg a. L.

Roggen- u. Weizenstroh

in gepressten Ballen verkauft zu Mk. 2,30 pr. Str. franco Station

Laasphe

Klingelhöfer, Brückenhof.

Filzhüte,

schwarz und farbig, sowie

Leder-Gamaschen

mit und ohne Fuß in schwarz und braun in großer Auswahl empfiehlt

billigt

Emil Dürsch,

Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Bekanntmachung.

Der Entwurf zum Stadt-, Armen- und Zuchtstierkassen-Stat für 1903 liegt gemäß § 66 der Städteordnung von Sonnabend den 14. d. Ms. 8 Tage zur Einsicht auf dem hiesigen Magistratsbureau offen.

Laasphe, den 12. Februar 1903.
Der Magistrat
Koop.

Bekanntmachung.

Eine noch gut erhaltene Schrotmühle der hiesigen Mühlenstation ist billig zu verkaufen.

Laasphe, den 11. Februar 1903.
Der Bürgermeister.

„Lieder Tafel“

(Männergesangverein.)

Außerordentliche

Generalversammlung

am **Montag den 16. Februar, Abends 8 1/2 Uhr** im Saale des Herrn Bosh.

Tagesordnung:

1. Berathung über die Feier des 60 jährigen Stiftungsfezt.
2. Vereinsangelegenheiten.

Sämmtliche Mitglieder sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Stenographen-Verein

Stolze-Jahrg., Erndtebrück.

Montag den 16. Februar, Abends 8 1/2 Uhr

Generalversammlung

im Gasthof Bald hiersebst.

Daran anschließend Vortrag des Herrn Lehrers Hellmann:

„Die Bedeutung der Stenographie im Kulturleben der Gegenwart.“

Die Mitglieder werden dringend um ihr Erscheinen gebeten.

Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Oberförsterei Sainchen

versteigert **Mittwoch, 18. Februar, 10 Uhr** bei Klein in

Walpersdorf aus den Distrikten 27, 45, 47, 65 sowie Totalität

Walpersdorf und Hohenroth:

Ein: 34 Scheit u. Knüppel.

Buchen: ca. 810 Scheit, 640 Knüppel, 2400 Reiser.

Ich beabsichtige meine

2 Fichtenkulturen

am Entenberg (1 Hekt. 89 Ar

86 qm = 7,43 Morgen) und vor

der rothen Hardt (46 Ar 96

qm = 1,84 Morgen) mit rd. 35-

jährigem Bestand aus freier Hand

zu verkaufen. Angebote schrift-

lich mit Zahlungsvorschlag bis zum

20. d. Ms. an

Wwe. Rechtsanwält

Spenst in Marburg.

Biegenstr. 44.

Unterzeichneter beab-

sichtigt, sein in der

Büdenstraße Nr. 1 ge-

legenes **Wohnhaus** nebst Garten,

sowie die daselbst gelegene Scheune

Nr. 7 aus der Hand zu verkaufen.

Heinrich Loos I,

Schreinermeister,

Laasphe.

Die Firma **Hesse & Schulte,**

Heggeners Kalkwerke, hat

mit für die Stationen Raumland,

Aue, Birkelbach, Erndtebrück und

Leimstruth den **Alleinvertauf**

übertragen und bitte um gefällige

frühzeitige Bestellung, damit prompt

geliefert werden kann.

Hugo Köster,

Bahnhof Raumland.

la. Gel. Dynamit,

„ Sprengpulver,

„ Zündrequisiten

zu billigsten Preisen.

Louis Ritter Nachfolger,

Breidenbach bei Biedenkopf.

Hierzu Nr. 7 des Illust. Familienbl.